

Kommentar: Die Proteste von 2011 haben nichts gebracht

Wie die Jerusalem Post berichtet, hätten die Proteste gegen die hohen Lebenserhaltungskosten, die 2011 überall in Israel tobten, wenigstens etwas gebracht: So sei der Index für Nahrungsmittelpreise in Israel in den letzten zehn Jahren lediglich um 1,8 Prozent angestiegen, der OECD-Durchschnitt hingegen lag bei 16 Prozent. Man könnte nun natürlich argumentieren, dass die Preise für Nahrungsmittel in Israel auch vor zehn Jahren schon so überdurchschnittlich hoch waren, dass nur noch wenig Spielraum für noch höhere Preise existierte. Tatsächlich waren die Lebensmittelpreise nämlich genau so hoch, dass 2011 in Tel Aviv mehrere Wochen lang Millionen von Israelis auf die Strasse gingen. Aber selbst wenn man das mal so annimmt und von mir aus auch wertschätzt, dass der Druck auf Supermärkte und Nahrungsmittelproduzenten in Israel gross genug ist, um nicht noch mehr die Preise zu erhöhen: Es bleiben exorbitante Lebenshaltungskosten in vielen anderen Bereichen. In Tel Aviv zum Beispiel kostet eine kleine Dreizimmerwohnung, die nicht mal renoviert sein muss, mittlerweile locker 7.500 Schekel – das sind fast 2000 Euro (2187 CHF). Als die Proteste 2011 auf dem Rothschild Boulevard losgingen, hätte man für die gleiche Wohnung etwa 5.500 Schekel (ca. 1421 Euro, 1550 CHF) bezahlt. Und damit hat man dann noch nicht mal Strom, Wasser und Internet inklusive. Und wer dachte, dass die Corona-Pandemie und damit verbundene Krise im Tourismus endlich mehr Wohnungen auf den Markt spült, weil ja unendlich viele Airbnb- und Ferienwohnungen sowie auch Eigentumswohnungen von nicht-israelischen Juden leer stehen, hat sich komplett geirrt.

Und apropos Tourismus, die Preise für Hotels und Ferienhäuser sind in diesem Sommer so hoch wie nie. Wie die Zeitung *Yediot Ahronot* berichtet, liegen die Kosten für Hotels in den beliebten Sommerdomizilen Eilat und dem Toten Meer bei 20 bis 30 Prozent mehr als im letzten Sommer vor der Pandemie (2019). Die israelischen Hotelbesitzer wissen einfach, dass vor allem Familien mit noch ungeimpften Kindern kaum eine Wahl haben, denn die Kinder müssen bei Aufenthalten im Ausland in eine mindestens zehntägige Quarantäne, wenn sie zurückkehren – das tut niemand seinen Sprösslingen, und sich selbst, an. Dazu kommt, dass Premierminister Naftali Bennett seit Wiederanstieg der Corona-Infektionen alle israelischen Bürger vor Reisen ins Ausland gewarnt hat. Dass sich daran kaum jemand zu halten scheint, konnte ich in der vergangenen Woche mit eigenen Augen beobachten, als am Ben Gurion Flughafen Schlangen standen, die ich so sehr lange schon nicht mehr gesehen habe.

Ich flog übrigens nach Griechenland – auch ein Land, dessen Tourismus von der Pandemie schwer getroffen wurde. Dort habe ich für eine grosse Ferienwohnung mit vier Betten, direkt an einem wunderschönen kleinen Strand, 250 Euro (273 CHF) für drei Nächte bezahlt. Dafür bekommt man in Eilat gerade mal eine Nacht im Doppelzimmer. Wird es also Zeit für neue Sozialproteste? Gegen Urlaube, die sich kinderreiche Familien im Land nur noch leisten können, wenn beide Eltern im High-Tech-Bereich arbeiten? Gegen viel zu teure Wohnungen? Gegen Gehälter, von denen am Ende des Monats nur eine rote Minuszahl bleibt? Vielleicht. Ich fürchte aber, diejenigen, die das am meisten betrifft, sind immer noch

erschöpft vom Jahr der Pandemie. Ein Jahr, in dem auch in Israel viele Menschen ihre Arbeit verloren oder Kinderbetreuung, Vollzeitjob und Haushalt plötzlich gleichzeitig stemmen mussten.

In der Zwischenzeit sind in den ersten Schulen und Kindergärten schon wieder ganze Klassenstufen in Quarantäne, weil sich die Delta-Variante weiterhin mit hohem Tempo verbreitet – Zeit für Proteste bleibt da kaum. Nötig wären sie aber schon, denn all die Forderungen, die 2011 gestellt wurden, sind mit der Zeit verpufft. Dass immerhin die Lebensmittel kaum teurer geworden sind, ist nur ein schwacher Trost – es zeigt aber exemplarisch, dass mit viel Druck und Gegenwehr doch etwas erreicht werden kann. Denn viele Israelis kaufen den Cottage-Käse eben nicht mehr, wenn er zu teuer ist. Bei einer Wohnung kann man sich diese Konsequenz nicht leisten.



Lange Schlangen am Flughafen Ben Gurion: Liegt es daran, dass Urlaube innerhalb von Israel so teuer sind? (Bild: KHC).

Weitere Informationen:

Lebensmittelkosten steigen kaum (eng), JPost

<https://www.jpost.com/israel-news/decade-since-israels-social-protests-food-makers-afraid-to-raise-prices-672837>

Israelisches Startup macht Fruchtsäfte ohne Zucker

Ein israelisches Startup will mit seiner Technologie Fruchtsäfte vom Zucker befreien. Das Unternehmen „Better Juice“, gegründet von einem Biochemiker und einer Biotechnologin hilft industriellen Saffherstellern dabei, den Fruchtzucker zu reduzieren oder sogar ganz zu eliminieren.

In beliebten Säften wie Orangen- oder Apfelsaft befinden sich schon mal 6 Teelöfel Zucker, in Traubensaft (der in Israel relativ beliebt ist) sogar bis zu 14 – mithilfe von natürlichen Enzymen entfernt Better Juice in einer Art sowohl Sukrose als auch Fruktose und Glukose. Dieser Prozess beeinflusst weder Geruch noch Geschmack des Saftes, macht ihn lediglich

etwas weniger süß. Es findet auch keine Fermentierung statt und es werden keine Enzyme oder ähnliches hinzugefügt.

Das Unternehmen, das vom „Kitchen FoodTech Hub“ unterstützt wird, einem Inkubator des grossen Nahrungsmittelherstellers Strauss, gibt an, dass ihre Technik nur einen minimalen Einfluss auf die Kosten hat, dafür aber einfach in jede Herstellungsfabrik integriert werden kann. Auch sei es besonders umweltfreundlich, da die meisten Abfallprodukte biologisch abbaubar sind oder als Tierfutter genutzt werden können.



Die beiden Gründer von „Better Juice“: Eran Blachinsky und Gali Yarom
(Bild: Better Juice).

Weitere Informationen:

Webseite des Unternehmens Better Juice (eng)

<https://www.better-juice.com>

Israel will weniger Bürokratie

Die israelische Regierung hat ausufernder Bürokratie und Regulationen den Krieg erklärt. Gemeinsam mit dem Justiz- und Finanzministerium präsentierte der neue israelische Premierminister Naftali Bennett und sein Vize-Minister Abir Kara wie das klappen soll. „Diese Änderungen werden der Regierung in Zukunft sieben bis acht Milliarden Schekel sparen“, erklärte Finanzminister Avigdor Liberman in der Pressekonferenz, „das wird dabei helfen, die Steuern nicht erhöhen zu müssen.“

Vor allem für kleine und mittlere Geschäfte sollen die Regulierungen vereinfacht werden. Der Plan, der bereits von der vorherigen Regierung angestossen wurde, sieht vor, ein Gesetz für den Rahmen für Regulationen zu erlassen, das langfristig eine Infrastruktur für Regulationen und eine Behörde zur Kontrolle dieser etabliert. Das neue Gesetz soll sich an optimalen Standards orientieren, die sich weltweit bewährt haben. Es soll eine wettbewerbsfähigere Wirtschaft schaffen, die Lebenshaltungskosten reduzieren und an die Bedürfnisse von kleinen und mittelgrossen Unternehmen angepasst sein.



Israel will seine Bürokratie abbauen: Mithilfe eines neuen Gesetzes (Bild: Pixabay).

Weitere Informationen:

Israel kämpft gegen Bürokratie (eng), JPost

<https://www.jpost.com/israel-news/new-israeli-plan-looks-to-reduce-bureaucracy-in-government-offices-673015>

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoefmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX